

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Wege

Krieg
und Frieden

6.22

Gedicht

Im Museum
der bilden-
den Künste.
15. März
2022

Liliana Rubtsova
S. 2

Anstoss!

Wer bin
ich, dass ...

Iren Meier
S. 3

Lesen

Revolutio-
näres
Christen-
tum

Matthias Hui
S. 31

Gefühlsduselei

Schreckens-
nachrichten

Geneva Moser
S. 33

Nadelöhr

Ein
politischer
Pazifismus
für jetzt

Matthias Hui
S. 34

Eine verantwortliche Position?

Antje Schrupp
S. 5

«Wer interessiert
sich schon für
unsere Sicherheit?»

Neue Wege-Gespräch mit
Annemarie Sancar und Andreas Zumach
S. 11

«Hurra, wir werden siegen!» – aber zu welchem Preis?

Cécile Druey
S. 17

Krieg in der Ukraine – die über- und die unterschätzte Macht der Kirchen

Regina Elsner
S. 21

Abendländisch oder universalistisch?

Josef Lang
S. 27

Im Museum der bildenden Künste. 15. März 2022

Liliana Rubtsova

Am fünfzehnten März Zweitausendzweiundzwanzig
traf ich eine Freundin, und es war gut.

Wir tranken ein wenig Kaffee. An einem angesagten Ort.
Mir blieb nicht mehr genug für die Metro.

An der U-Bahn-Station Borovitskaya gibt es einen Ausgang, der vom Eingang getrennt ist.
Dort kann man sich hineinschmuggeln.

Ich lief die drei Stationen zur Borovitskaya zu Fuss. Und ich schaffte es fast.
Ich stiess auf Nationalgardisten. Einer schlug vor,

mit ihnen zu einer Koje zu gehen. In eine gläserne, in einem Durchgang.
Ich weigerte mich und fragte: «Wissen Sie, wie viel ein Ticket

ins Puschkinmuseum kostet? Oder ins Museum für Moderne Kunst,
oder ins Gogolmuseum? In irgendein anderes Museum?»

Sie zerrten mich in die Koje. Und sie bedrohten mich offensichtlich.
Aber ich hörte ihnen überhaupt nicht zu. Ich dachte ans Museum

und an Kaffee zu einem überrissenen Preis.
Und an den Suizid von Saul. Gemalt von einem

weissen Cis-Mann. Damals im sechzehnten Jahrhundert.
Auf dem Bild sind viele Leute.

Ich schaute es am Morgen auf meinem Smartphone an.
Mit meinem Finger zoomte ich Ausschnitte heran, versuchte den Tod zu erkennen.

Ich suchte den König auf dem Felssporn, ähnlich wie die Trolltunga über dem Fjord,
in der Mitte des Bildes, bei den Bogenschützen und den Männern mit Schilden,

auf dem Bild so viele Soldaten mit ihren Speeren, Fahnen und Bogen,
in fein gemalten Rüstungen.

Unterhalb des Felsspornes liegt ein grünes Feld. Dahinter ein weisser Fluss.
In der Ferne ein Schloss und eine Festung. Und eine Stadt, als ob sie brennen würde.

Ich suchte auf dem Bild nach dem König. Ich zoomte das Geschehen mit dem Finger heran.
Aber der König lag auf dem Fels auf der linken Seite im Sterben.

Er hatte sich in sein Schwert gestürzt, während ich auf die Bogenschützen schaute.

Er hatte sich in sein Schwert gestürzt, während ich auf die Schlösser schaute.
Er verblutete und beraubte damit die drei Soldaten am Fuss des Felsens der Möglichkeit,
einen Mord zu begehen.

Doch sie wussten das noch nicht. Sie verbargen sich dort glücklich, die Lanzen im Anschlag.

Ich stand in der Glaskoje und sah, wie die Menschen durch den langen Durchgang gingen.
Während sie mich anschrien. Während sie mich bedrohten.

Während sie sich daran machten, mich umzubringen.

Die Menschen gehen zur Arbeit, nach Hause und, vielleicht, ins Museum.

Sie gehen einen teuren Kaffee trinken.

Und während sie geradeaus blicken, vorwärts, sterbe ich daneben an der Seite.

In der linken Ecke des Gemäldes.

In der unteren Ecke des Durchgangs.

Am Rand ihrer grossen Leben.

Während sie in die Mitte schauen.



- Liliana Rubtsova studiert an der Medienhochschule der Freien Universität Moskau. Als der Krieg gegen die Ukraine ausbrach, erhielt sie im Kurs «Beschreibung des Offensichtlichen» die Aufgabe, die Gedichte von Wystan Hugh Auden *Musee des Beaux Arts* und *September 1, 1939* zu lesen, ein beliebiges Brueghel-Gemälde auszuwählen – Rubtsova entschied sich für *Selbstmord Sauls* – und daraus einen Text zu verfassen mit dem obigen Titel.